

Theoretische Arbeit

Love songs and Territories

Musik, Bild und Wort – eine Auseinandersetzung mit diesen Themen und Begriffen gründet auf unendlich vielen Fragen zu Aneignung, Verteidigung und Aushandlung von Bedeutungszuschreibungen. Meinen Fokus habe ich auf die Frage nach der Relevanz von Songs, Videoclips und “Liebes-Ideen” für die Formung von subjektiven und auch kollektiven Identitäten gelegt. Sie bilden Möglichkeiten für die Konfrontation und den Umgang mit der erschreckenden Leere, der Unordnung und dem Nonsens des Seins.

Die Liebe schafft Schreibinhalte. Der Künstler drückt sich daher nicht nur aus, sondern erschafft sich bei der Erzeugung seiner Kunst zugleich selbst. Die Auswirkungen dieses Prozesses und die Beziehungen zwischen den kreativen Prozessen, den Ausdrucksformen und emotionalen Komponenten sind beachtenswert. So ist das Symbolische gemäss Jacques Lacan (1), eine Struktur, in der das Subjekt vernetzt wird. Es konfrontiert das Subjekt mit der Welt und schliesst das imaginäre Stadium (Zeit vom 6. bis zum 18. Lebensmonat, in der das Kleinkind sich im Spiegel erkennt, aber zugleich auch imaginär verkennt – wird auch Spiegelstadium genannt) ab. Der Mensch baut eine spezielle Beziehung zum eigenen Bild auf, eine Beziehung der Kluft, der entfremdenden Spannung, weshalb die Gelegenheit der Ordnung, der Präsenz und der Abwesenheit, d.h. der symbolischen Ordnung, entsteht. (2)

Nach der Auffassung Julia Kristevas (3) bildet sich Identifikation durch den Austausch von Worten. Das Objekt der Psychoanalyse ist nichts anderes als der Austausch von Worten. Liebe, Wörter und Songs sind somit untrennbar miteinander verbunden. Diese Umschreibung führt mich hin zum Genre des Videoclips, das Jean Baudrillard (4) in seine Überlegungen einbezieht. Im Begriff der Simulation und in der farbigen Welt von Videoclips sieht er die paradigmatische Verwicklung der Simulationskultur. Er folgert, dass das Videostadium Partialsubjekte und -objekte multipliziert. Hier spiegeln sich Baudrillards Visionen genauso wider wie die psychoanalytischen Auffassungen von Lacan und Kristeva. Das Ende des Spiels von Blick und Gegenblick wird zum Kennzeichen eines Zeitalters, das menschliches Sehen durch medientechnisches Video, die Videowelt, ersetzt. Man könnte es auch so ausdrücken, dass wir Transzendenz dadurch erreichen, dass das Mediale uns aus der Öde unseres menschlich narzisstischen Dramas befreit und uns in eine ästhetische Welt führt. Durch das Erschaffen utopischer Räume werden wir an Orte transportiert, die uns durch ein imaginäres Gesamtes wieder frei werden lassen. In diesen utopischen Räumen tritt die Verbindung zwischen Musik, Sprache und Bild hervor.

Das Musikmachen, -produzieren und -konsumieren beinhaltet sowohl soziale und kulturelle als auch psychische Prozesse. Diese sind untrennbar mit der Konstruktion und Rekonstruktion der Identität sowie des Ichs und des Seins verbunden.

- (1) Französischer Psychoanalytiker des 20. Jahrhunderts, der Sigmund Freud neu interpretierte.
- (2) Lacan, Jacques, Das Ich in der Theorie Freuds und in der Technik der Psychoanalyse, in: Haas, Norbert (Hrsg.), Das Seminar, Buch II (1954-1955), Ullstein Berlin/Quadrige, Olten, 1980, S. 409.
- (3) Bulgarische Psychoanalytikerin des 20. Jahrhunderts, deren Werke die poststrukturalistische Diskussion prägen.
- (4) Französischer Soziologe des 20. und 21. Jahrhunderts, der als Vertreter der Postmoderne gehandelt wird.